



4. Spiritualität

BEATE BECKMANN-ZÖLLER

»Die Kraft aus der Höhe«

Spirituelle Impulse aus dem Leben und Denken Edith Steins
(12.10.1891–9.8.1942). Zum 120. Geburtstag¹

EDITH STEINS VITALITÄT UND EINE KRAFT, DIE NICHT IHRE EIGENE IST

Wir feiern heute den 120. Geburtstag einer kraftvollen Persönlichkeit, einer vitalen und engagierten Frau, die uns Vorbild im Leben und Glauben sein kann. Edith Stein – die Philosophin (1916 bei Edmund Husserl promoviert), Heilige (1998) und Mit-Patronin Europas (1999) wirkte 1923–1931 als Lehrerin in St. Magdalena in Speyer. Sie ist übrigens nach 650 Jahren die erste Deutsche, die für die Weltkirche heilig-, nicht nur seliggesprochen wurde (nach Getrud von Helfta, 1256–1302). Und zugleich ist Edith Stein seit der Zeit der Apostel die erste Frau jüdischer Abstammung überhaupt, die in einem offiziellen Verfahren von der Kirche heiliggesprochen wurde.

Trotz ihrer hohen Intellektualität lebte sie einen einfachen Glauben, der uns in der Situation der Kirche von heute wichtige Impulse geben kann. Ihre spirituelle Suche führte sie vom Judentum über eine atheistische Phase in den lebendigen Glauben als Laien-Christin (11 Jahre lang), später als Ordensfrau (9 Jahre lang).

Als aufmerksame Philosophin war sie an politischen Zusammenhängen interessiert: Sie wirkte als Vorkämpferin für Frauenrechte (Breslau), arbeitete als Sanitäterin im Ersten Weltkrieg (Mährisch-Weißkirchen) und half beim Aufbau der Deutschen Demokratischen Partei (Vorläuferin der FDP, Breslau), bevor sie erkannte, daß ihre Begabung doch nicht in der konkreten politischen Arbeit lag.

¹ Vortrag leicht überarbeitet, 12.10.2011 in Speyer, St. Magdalena (wegen Erkrankung von Dr. Katharina Seifert vorgetragen).





Später war sie gerade durch ihre nach innen gerichtete Gottesbeziehung zugleich geistig wach für gesellschaftliche Veränderungen und übernahm politische Verantwortung: Als junge Dozentin in Münster erlebte sie die Machtergreifung Hitlers und durchschaute von Anfang an dessen Strategie – worauf sie sich mit ihrer Situations-Analyse an Papst Pius XI. wandte und sein Eingreifen forderte.²

Edith Stein war vom Eigenwert der Frau und ihrer hohen Würde überzeugt. Dazu arbeitete sie in ihren Vorträgen und Vorlesungen heraus, daß Frauen zwar von Jesus nicht zu Priesterinnen in der Kirche auserwählt seien; sehr wohl habe Gott aber Frauen zu allen Zeiten als Prophetinnen berufen, »als Verkünderinnen seines Willens an Könige und Päpste«³ – und in diesen Dienst stellte sie sich ausdrücklich selbst.

Dabei war sie sich bewußt, daß sie – trotz ihrer natürlichen Vitalität – nicht aus eigener Kraft wirken konnte, sondern aus der »Kraft aus der Höhe« leben lernen durfte – sie spricht von »eine(r) Kraft, die nicht die meine ist«⁴. Was ist diese Kraft? Der auferstandene Jesus hatte seine Jünger angewiesen: »Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der *Kraft aus der Höhe* erfüllt werdet.« (Lk 24, 46–49) »Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt. Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen *mit dem Heiligen Geist getauft*. [...] Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat. Aber ihr werdet die *Kraft des Heiligen Geistes* empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.« (Apg 1, 4–8) Hier spricht Jesus von keiner unpersönlichen Kraft, sondern von einer *Person*, die sogar »betrübt« werden kann (Eph 4, 30). Wie erlebte Edith Stein die »Kraft aus der Höhe«, den Heiligen Geist? Welche Spuren finden wir in ihrem Leben und Denken, die auch unser Leben und Glauben er-

² Vgl. Beckmann-Zöllner, Beate, *Frauen bewegen die Päpste. Leben und Briefe der Hildegard von Bingen, Birgitta von Schweden, Caterina von Siena, Mary Ward, Elena Guerra und Edith Stein*, Augsburg 2010, 222–255.

³ Stein, Edith, *Die Frau. Fragestellungen und Reflexionen (F)*, ESGA 13, eingel. u. bearb. v. Sophie Binggeli, Freiburg 2000, 77.

⁴ »Psychische Kausalität« (PK), in: *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften (Beiträge)*, ESGA 6, eingel. u. bearb. v. Beate Beckmann-Zöllner, Freiburg 2010, 3–109, hier 73f.





neuern könnten? Dabei wird es hier vor allem um die erste Hälfte ihres Lebens und um ihre spirituelle Suche gehen.

KINDHEIT UND JUGEND IN EINER JÜDISCHEN FAMILIE

Edith Stein wurde 1891 in Breslau, der Hauptstadt von Schlesien (heute Wrocław/Polen), als Jüngste von elf Geschwistern geboren, von denen sieben am Leben blieben.⁵ Sie wurde von ihrer Mutter gemäß den jüdischen Traditionen erzogen⁶; der Vater war früh verstorben. Die junge Edith Stein war ehrgeizig, sie ging ein Jahr früher als üblich in die Schule, um nicht von ihrer Liebblingsschwester Erna getrennt zu werden. Zwar galt sie als klug, hatte aber schon sehr früh erkannt, wie sie in ihrer Autobiographie *Aus dem Leben einer jüdischen Familie* schreibt, »daß es viel wichtiger sei, gut zu sein als klug«⁷.

Mit 15 Jahren gewöhnte sie sich bewußt das Beten ab, sie wollte von nun an »vernünftig« sein.⁸ Nach dem Tod des Vaters mußten ihre Brüder die jüdischen Riten ausüben, die sie – im Teenager-Alter – allerdings oft veralberten. Trotz des vorbildlichen Glaubens ihrer Mutter, die eine Holzhandlung führte und für den Lebensunterhalt ihrer sieben Kinder sorgte, blieb der kleinen Edith der jüdische Glaube unverständlich.⁹ Edith Stein empfand sich in erster Linie – vor ihrer Hinwendung zum Christentum – nicht als Jüdin, sondern als patriotische Preußin.¹⁰ Während ihres Studiums geriet sie dann zunehmend ins »atheistische Fahrwasser« ihres Philosophie-Professors William Stern.

⁵ Zu Edith Steins Biographie Müller, Andreas Uwe/Neyer, Maria Amata, *Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau*, (Müller/Neyer) Düsseldorf 1998.

⁶ Sie gehörten sowohl dem »liberalen« (Neue Synagoge, in der Auguste Stein einen Sitzplatz gemietet hatte) als auch dem »konservativen« Judentum in Breslau an, eine Richtung zwischen den Liberalen und der Orthodoxie, die Zacharias Frankel (1801–1875) begründete, Direktor des jüdischen Rabbiner-Seminars in Breslau, dessen kleine Synagoge Edith Stein mit ihrer Mutter besuchte (*LJF* 360).

⁷ Stein, Edith, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie* (*LJF*), ESGA 1, eingel. u. bearb. v. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz u. Amata Neyer, Freiburg 2002, 103.

⁸ *LJF* 109.

⁹ *LJF* 44.

¹⁰ Vgl. *Selbstbildnis in Briefen* III. *Briefe an Roman Ingarden*, (*BRI*), ESGA 4, eingel. u. bearb. v. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Amata Neyer u. Eberhard Avé-Lallemant, Freiburg 2001, Br. 51 (6.10.1918).





Sie war eine der ersten Abiturientinnen in Breslau und schrieb sich 1911 an der Universität Breslau für Geschichte, Deutsch, Psychologie und auch Philosophie ein. Ihr Interesse an Mensch, Person, Seele beeinflusste ganz offensichtlich ihre Studienfächer. Philosophie studierte sie aber zunächst aus Rücksicht auf ihre Mutter nur nebenbei, obwohl es ihre eigentliche Leidenschaft war. Sie wechselte dann 1913 nach Göttingen zu Edmund Husserl (1859–1938), einem der bekanntesten deutschen Philosophen der Zeit, bei dem sie bis zur Promotion 1916 studierte, die sie mit Auszeichnung (*summa cum laude*) abschloß. Dennoch durchlebte sie, während sie an ihrer Doktorarbeit schrieb, eine schwere Krise, in der sie sogar an Selbstmord dachte. Husserls Assistent Adolf Reinach (1883–1917) half ihr durch seinen Beistand als Mentor und Freund wieder heraus.¹¹ Nach der Zeit ihres Lazarettendienstes im Ersten Weltkrieg und einer kurzen Zeit am Gymnasium in Breslau wurde sie dann Edmund Husserls Assistentin in Freiburg (1916–1918).

PHILOSOPHISCHE ÖFFNUNG FÜR RELIGIÖSE PHÄNOMENE, BEKEHRUNG UND WIEDERGEURT

Bei Husserl erlernte sie die phänomenologische Analyse der »Sachen selbst«. Dazu gehörte die unerbittliche Selbstbeobachtung, die auch eine Öffnung für den religiösen Bereich mit sich brachte, wie es Hedwig Conrad-Martius, ihre spätere Patin, beschreibt: »Im phänomenologischen Umkreis wurde [...] der Boden fruchtbar gemacht für die Erkenntnis von Transzendenzen und Offenbarungen, vom Göttlichen und Gott selber, für letzte religiöse Entscheidungen, für Bekehrungen und Konversionen.«¹² Dazu half die Vorurteilslosigkeit, mit der der Phänomenologe an alle Dinge herangeht, anstatt sich in Skepsis fernzuhalten. Es bildete sich eine »Haltung ehrfurchtsvoller Distanz gegenüber den Sachen, [... ein] allseitig offener Blick, [... ein] nicht und nirgends konstruktiv Festgelegtsein des echten Phänome-

¹¹ L/JF 227ff. Beckmann-Zöller, Beate, »Adolf und Anne Reinach. Edith Steins Mentoren«, in: Gottstein, Dietrich/Sepp, Hans Rainer (Hg.), *Polis und Kosmos. Perspektiven einer Philosophie des Politischen und einer Philosophischen Kosmologie*, Würzburg 2008, 296–314.

¹² *Edith Stein. Briefe an Hedwig Conrad-Martius*, hrsg. v. Hedwig Conrad-Martius, mit einem Essay über Edith Stein, München 1960, 179.





nologen«, wie es Conrad-Martius beschreibt.¹³ Husserls Forderung nach »radikaler Redlichkeit« war es, was Edith Stein später als »heilige Sachlichkeit« an der Phänomenologie schätzte.¹⁴ Die Beschäftigung mit der innerpsychischen Struktur durch den phänomenologischen Zugang *kann, muß* aber nicht eine Möglichkeit sein, offen für religiöse Erlebnisse und religionsphilosophische Fragestellungen zu werden.

Bei Edith Stein stellte sich in den Jahren 1917/18 eine Veränderung ein. Sowohl in ihren Briefen als auch in ihren philosophischen Werken verwendet sie nun den Begriff »Wiedergeburt«, um ihre Bekehrung¹⁵ hin zu Jesus Christus zu beschreiben. Der Begriff »Wiedergeburt« findet sich gegenwärtig selten im »katholischen Vokabular«, es sei denn er bezieht sich auf die Reinkarnationslehre des Hinduismus und Buddhismus. Es ist aber ein biblischer Hintergrund, auf den Edith Stein anspielt; es geht darum, *in diesem* Leben neu geboren zu werden: Der Pharisäer Nikodemus kommt heimlich zu Jesus (Joh 3,1–13) und spricht ihn auf seine göttliche Herkunft an. Jesus fordert ihn im Gegenzug heraus, seine geistliche Sichtweise verändern zu lassen: »Wenn jemand nicht *von neuem geboren* wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen. [...] Wenn jemand nicht *aus Wasser und Geist geboren* wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch: was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.« (Joh 3, 3. 5–6)

Was heißt »aus dem Geist von neuem geboren werden« für Edith Stein? Sie berichtet lange vor ihrer tatsächlichen Taufe (1.1.1922) schon im Oktober 1918 von ihrer »Wiedergeburt« aus dem Heiligen Geist. Sie habe sich »mehr und mehr zu einem durchaus positiven Christentum durchgerungen«: »Das hat mich von dem Leben befreit,

¹³ Conrad-Martius, Hedwig, »Vorwort«, in: Reinach, Adolf, *Was ist Phänomenologie?* (Vortrag Marburg 1914) München 1951, 5–17, hier 9f. (Gramm. angepaßt).

¹⁴ *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz, (KW)*, ESGA 18, eingel. u. bearb. v. Ulrich Dobhan, Freiburg 2003, 6.

¹⁵ Unter »Bekehrung« wird hier im religionspsychologischen Sinne eine Erschütterung der Persönlichkeit durch dramatische Erfahrungen oder Grenzerlebnisse in Schlüssel-situationen verstanden. Vgl. Fraas, Hans-Jürgen, *Die Religiosität des Menschen. Religionspsychologie*, Göttingen 1990. »Bekehrt« sein heißt nach James, »daß religiöse Vorstellungen, die in seinem Bewußtsein zuvor peripher waren, nun eine zentrale Stelle einnehmen und daß religiöse Ziele das ständige Zentrum seiner Energie bilden.« James, William, *Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit*, Leipzig 1907. Neu: *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*, Frankfurt a.M. 1997, 192.





das mich niedergeworfen hatte und hat mir zugleich die Kraft gegeben, das Leben aufs neue und dankbar wieder aufzunehmen. Von einer ›Wiedergeburt‹ kann ich also in einem tiefsten Sinne sprechen.«¹⁶ Es war für sie ein »Ringens«, sich Jesus Christus als ihrem persönlichen Erlöser anzuvertrauen – es fiel ihr nicht leicht, weder als Intellektueller noch als Jüdin. Verschiedene Begegnungen mit Vertretern eines gelebten Christentums und unterschiedliche Impulse in ihrem Innern führten Edith Stein dazu, dennoch ihr Leben, ihre Wünsche und Pläne Jesus Christus als Herrn ihres Lebens anzuvertrauen.

VORBEREITUNG AUF IHRE WIEDERGEURT

Es gab für Edith Stein kein plötzliches singuläres Bekehrungserlebnis, sondern ein allmählicher Prozeß von »religiösen Erlebnissen«¹⁷ führte sie zu einer »Wiedergeburt«.

Auf einer Besichtigungstour 1916/17 in Frankfurt war Edith Stein¹⁸ beeindruckt von der Alltäglichkeit der Begegnung einer Katholikin mit Gott: »Wir traten für einige Minuten in den [Frankfurter] Dom, und während wir in ehrfürchtigem Schweigen dort verweilten, kam eine Frau mit ihrem Marktkorb herein und kniete zu einem kurzen Gebet in einer Bank nieder. Das war für mich etwas ganz Neues. In die Synagogen und in die protestantischen Kirchen, die ich besucht hatte, ging man nur zum Gottesdienst. Hier aber kam jemand mitten aus den Werktagsgeschäften in die menschenleere Kirche wie zu einem vertrauten Gespräch. Das habe ich nie vergessen können.«¹⁹ Es berührte sie, daß Menschen zu jeder Zeit auch im Alltag Halt in der lebendigen Beziehung zu Gott finden.

Im Februar 1917 freute sie sich, daß auch ihr Freund Roman Ingarden auf religiöse Probleme gestoßen sei.²⁰ Sie selbst »rennt an allen Ecken und Enden« an Metaphysik und an religiöse Erlebnisse,

¹⁶ *BRI*, Br. 53 (10.10.1918).

¹⁷ *PK* 73; »Individuum und Gemeinschaft« (*IG*), in: *Beiträge*, 110–262, 171. Vgl. Beckmann, Beate, *Phänomenologie des religiösen Erlebnisses. Religionsphilosophische Untersuchungen im Anschluss an Adolf Reinach und Edith Stein*, Würzburg 2003.

¹⁸ Zusammen mit Pauline Reinach, der jüngeren Schwester Adolf Reinachs, auch von der Abstammung her Jüdin, die sich kurz nach dem Tod ihres Bruders am 29.3.1918 taufen ließ.

¹⁹ *LJF* 331f.

²⁰ *BRI*, Br. 9 (20.2.1917).





schrieb sie ihm am 20.2.1917 während ihrer Arbeit an der Analyse von »Psychischer Kausalität«, zu der sie – auch in detaillierter Selbstbeobachtung – seelische und geistige Vorgänge beschrieb.²¹

Im Herbst 1917 wurde sie dann vom Tod ihres Mentors und engen Freundes Adolf Reinach († 16.11.1917) überrascht, den sie selbst als Auslöser für eine »lange vorbereitete Krise« bezeichnete.²² Schmerzliche Erlebnisse können Menschen für den Glauben ebenso verschließen wie auch neu öffnen – eine Sache der Freiheit des Menschen. Edith Stein aber fand in Dr. Anne Reinach (Physikerin) eine glaubwürdige Zeugin für die Hoffnung auf Auferstehung, da sie den Verlust ihres Mannes so übernatürlich getröstet auf sich nahm.²³ Anne Reinach hatte sich zusammen mit ihrem Mann im Jahr zuvor taufen lassen, nachdem Adolf Reinach im Krieg intensive religiöse Erlebnisse hatte.²⁴ Der »Hoffnungsfunke« sprang aus der Begegnung mit Anne Reinach auf Edith Stein über, und so konnte sie im Mai 1918 schreiben: »Und dann habe ich einen Stützpunkt gefunden, der mich bis zu einem gewissen Grade von allen äußeren Bedingungen und Erschütterungen unabhängig macht.«²⁵

Zur selben Zeit (1916–1919) traf sich Edith Stein in Freiburg mehrmals mit Philomene Steiger (1896–1985)²⁶, einer Katholikin, die ihr

²¹ »[...] es ist unmöglich, eine Lehre von der Person abzuschließen, ohne auf Gottesfragen einzugehen [...] Es sind *die* Fragen, die mich interessieren.« *BRI*, Br. 9 (20.2.1917). Vgl. dazu Beckmann-Zöller, Beate, »Man rennt an allen Ecken und Enden an religiöse Erlebnisse« – Edith Stein, Adolf Reinach und die Öffnung für religiöse Ereignisse in glaubensfernem Milieu« (Vortrag ESGD Freiburg, 4.6.2011).

²² *BRI*, Br. 96 (13.12.1925). Müller / Neyer, 117, 141. Andere schmerzende Erlebnisse dieser Zeit waren für sie die enttäuschte Liebe zu Roman Ingarden, später zu Hans Lipps und das Scheitern ihrer Habilitationsversuche.

²³ P. Johannes Hirschmann SJ in einem Brief an Teresia Renata Posselt (13.5.1950): »Der entscheidendste Anlaß zu ihrer Konversion zum Christentum war, wie sie mir erzählte, die Art und Weise, wie die ihr befreundete Frau Reinach in der Kraft des Kreuzesgeheimnisses das Opfer brachte, das ihr durch den Tod ihres Mannes an der Front des Ersten Weltkrieges auferlegt war. In diesem Opfer erlebte sie den Erweis der Wahrheit der christlichen Religion und ward ihr geöffnet. Sie weilte damals nach dem Tode von Reinach in dessen Haus, um seinen Nachlaß durchzusehen.« Edith-Stein-Archiv, Köln, Signatur GIJ/Hi. Zitiert in Müller / Neyer, 121.

²⁴ Sie waren beide Juden. Vgl. Beckmann-Zöller, Beate, »Adolf und Anne Reinach. Edith Steins Mentoren«, in: Gottstein, Dietrich / Sepp, Hans Rainer (Hg.), *Polis und Kosmos. Perspektiven einer Philosophie des Politischen und einer Philosophischen Kosmologie. Eberhard Avé-Lallemant zum 80. Geburtstag*, Würzburg 2008, 296ff.

²⁵ *BRI*, Br. 32 (12.5.1918).

²⁶ Vgl. Müller / Neyer, 122. Vgl. Beckmann-Zöller, Beate, *Frauen bewegen die Päpste*, Augsburg 2010, 228.





empfahl, nicht weiter nach Wissen *über den Glauben*, sondern mit Hilfe der Person des Heiligen Geistes *den Glauben selbst* zu suchen.²⁷ „Sie [Edith Stein] fragte mich [Philomene Steiger] immer wieder, dann sagte ich zu ihr: ›Sie sind keine Atheistin, Sie sind eine Suchende. Nicht Wissen, sondern Glauben allein kann Ihnen helfen. Fangen Sie an zu beten zum Heiligen Geist. Ich habe am Firntag den Heiligen Geist zu meinem Lebensfreund erwählt und bete täglich: *Komm, Heiliger Geist, herab zu mir, erleuchte mich, ich folge dir. Amen.* Tun Sie das, und Sie werden im Heiligen Geist glauben lernen und Jesus als den Messias anerkennen und lieben lernen.« [... Edith Stein fragte:] ›Was nennen Sie glauben?‹ Ich gab ihr zur Antwort: ›Glauben ist nicht Wissen, sondern die demütige Annahme der von Gott geoffenbarten Wahrheit. Beten Sie, Frl. Stein, zum Heiligen Geist.‹ Sie sagte: ›Beten Sie mir vor.‹ Mir fiel ein, um die sieben Gaben zu beten. Sie faltete die Hände zusammen. Ich gab ihr den Rat, täglich zu sagen: ›Komm, Heiliger Geist, herab zu mir, erleuchte mich, ich folge dir.«²⁸ Es ist bemerkenswert, daß eine Katholikin die am stärksten vernachlässigte Person der Dreieinigkeit, den Heiligen Geist, derart zu schätzen weiß. Über den Heiligen Geist – über die Wiedergeburt oder Taufe im Heiligen Geist – erhalten wir die persönliche Beziehung zu Gott, unserem Vater, und können Jesus Christus als unseren Herrn und Erlöser bekennen und lieben. Erst drei Jahre nach ihrer »Wiedergeburt im Geist« (auch »Taufe im Heiligen Geist«²⁹) erbittet Edith Stein das Sakrament der Taufe (1.1.1922), die in Tit 3, 5 als »das Bad der Wiedergeburt« bezeichnet wird.³⁰ Auch in der Apostelgeschichte finden wir Berichte von Menschen, die zunächst »mit dem Heiligen

²⁷ Die Glaubwürdigkeit des Berichtes von Philomene Steiger (Interview von Elisabeth Otto, *Welt – Person – Gott. Eine Untersuchung zur theologischen Grundlage der Mystik bei Edith Stein*, Vallendar 1990, 183f.) wird von Andreas Uwe Müller und P. Ulrich Dobhan aufgrund eines negativen Leumunds angezweifelt. Selbst wenn Frau Steiger sich dieses Gespräch mit Edith Stein später ausgedacht hätte – das ist selbstverständlich weder nachzuprüfen noch auszuschließen, da ihre Aussage nicht in den Seligsprechungsakten aufgeführt wird –, ist dennoch ihre Aufforderung, den Heiligen Geist einzuladen, ein wichtiges sachliches Element auf dem Weg Edith Steins zum Glauben. Leider reflektiert Stein selbst diese Begegnung nicht.

²⁸ Archiv Edith-Stein-Karmel, Tübingen. Zitiert nach Herbstrith, Waltraud, *Edith Stein. Jüdin und Christin*, München 1995, 53–55.

²⁹ Mt 3, 11–12; Mk 1, 7–8; Lk 3, 16; Joh 1, 33; Apg 1, 5; 10, 44–46; 11, 15f.; 1 Kor 12, 13.

³⁰ Bei der Taufe wird der Heilige Geist auf den Täufling herabgerufen. Aufgrund der Praxis der Kindertaufe und der Firmung im späten Kindesalter fehlt oft der Akt einer bewußten Entscheidung für Christus. Senn, Felix, *Der Geist, die Hoffnung und die Kirche. Pneumatologie, Eschatologie, Ekklesiologie*, Zürich 2009, 109ff.





Geist« und dann erst mit Wasser getauft werden (Apg 10, 44–48). In unserer glaubensfernen Gesellschaft gibt es immer mehr Erwachsene, die entweder als Kind gar nicht mehr getauft wurden oder zwar getauft sind, aber ausgerechnet seit dem Zeitpunkt der Firmung oder Konfirmation ihr Christsein nicht mehr praktizieren, sich aber später auf die Suche nach Sinn und Halt begeben. Wegweiserin sein kann hier Edith Stein, die sich selbst erst mit 26 Jahren zum Christentum hingezogen fühlte und erst mit 30 Jahren bewußt die Taufe und Firmung empfing. Das »neue Leben als Christ« beginnt, so schreibt Edith Stein 1933, »beim *ungetauften Erwachsenen* in gewisser Weise schon mit den vorbereitenden Stadien, den ersten Anregungen der Gnade, sich göttlichen Dingen und der Frage des eigenen Heils zuzuwenden, in eigentlichem Sinn doch aber auch erst, wenn er durch die Taufe zu einer ›neuen Kreatur‹ geworden ist.«³¹

Wie hat nun Edith Stein den Heiligen Geist erlebt? Zum Glück reflektiert sie diese ersten »Anregungen der Gnade«, wie sie das später nennt. Vor allem als »Kraftzufuhr« hat sie das Wirken des Geistes Gottes erlebt, aber auch in Erlebnissen der »Geborgenheit« hat sie existentiell erfahren, daß der Auferstandene heute handelt.

AM ENDE ALLER KRÄFTE – NEU GEBOREN UND GEBORGEN

Parallel zu ihren innerlichen und biographischen Erlebnissen reflektiert Edith Stein in ihren philosophischen Werken Grenz-Erlebnisse, die Auslöser für ihre Wiedergeburt gewesen sein könnten. Aufgrund von Erlebnissen, die sie ans Ende aller Kräfte führten – heute würde man das einen »Burn-out« nennen –, öffnete sich Edith Stein für eine neue Kraftzufuhr und erlebte sich auf geheimnisvolle Weise geborgen, wie sie es in »Psychische Kausalität«, in den *Beiträgen zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften* beschreibt:

»Es gibt einen Zustand des Ruhens in Gott, der völligen Entspannung aller geistigen Tätigkeit, in dem man keinerlei Pläne macht, keine Entschlüsse faßt und erst recht nicht handelt, sondern alles Künftige dem göttlichen Willen anheimstellt, sich gänzlich ›dem Schicksal überläßt‹. Dieser Zustand ist mir etwa zuteil geworden, nachdem ein

³¹ Stein, Edith, *Was ist der Mensch? Theologische Anthropologie (WIM)*, ESGA 15, eingel. u. bearb. v. Beate Beckmann-Zöller, Freiburg 2005, 135.





Erlebnis, das meine Kräfte überstieg, meine geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat. Das Ruhen in Gott ist gegenüber dem Versagen der Aktivität aus Mangel an Lebenskraft etwas völlig Neues und Eigenartiges. Jenes war Totenstille. An ihre Stelle tritt nun das Gefühl des Geborgenseins, des aller Sorge und Verantwortung und Verpflichtung zum Handeln Enthobenseins. Und indem ich mich diesem Gefühl hingebe, beginnt nach und nach neues Leben mich zu erfüllen und mich – ohne alle willentliche Anspannung – zu neuer Betätigung zu treiben. Dieser belebende Zustrom erscheint als Ausfluß einer Tätigkeit und einer Kraft, die nicht die meine ist und, ohne an die meine irgendwelche Anforderungen zu stellen, in mir wirksam wird. Einzige Voraussetzung für solche geistige Wiedergeburt scheint eine gewisse Aufnahmefähigkeit zu sein, wie sie in der dem psychischen Mechanismus enthobenen Struktur der Person gründet.³²

Es war nicht Edith Steins eigene Kraft, aus der heraus sie die Sinnlosigkeitsgefühle durch einen rationalen Entschluß hätte überwinden können. Es mußte eine göttliche Kraft sein, die hier in sie einströmte, theologisch gesprochen der »Heilige Geist«, durch den sich eine Wandlung vollzieht, eine »geistige Wiedergeburt«. Wo ihre Erlebnisse zuvor durch Mattigkeit und Niedergedrückt-Sein bestimmt waren, erschien ihr die Welt nun in neuen bunten Farben.

Eine Begleiterscheinung der Wiedergeburt im Heiligen Geist war für Edith Stein das Gefühlserlebnis der Geborgenheit: »In dem Gefühl der *Geborgenheit*, das uns oft gerade in ›verzweifelter‹ Lage ergreift, wenn unser Verstand keinen möglichen Ausweg mehr sieht und wenn wir auf der ganzen Welt keinen Menschen mehr wissen, der den Willen oder die Macht hätte, uns zu raten und zu helfen, in diesem Gefühl der *Geborgenheit* werden wir uns [sic!] der Existenz einer geistigen Macht inne, die uns keine äußere Erfahrung lehrt. Wir wissen nicht, was weiter aus uns werden soll, vor uns scheint ein Abgrund zu gähnen, und das Leben reißt uns unerbittlich hinein, denn es geht vorwärts und duldet keinen Schritt zurück; aber indem wir zu stürzen meinen, fühlen wir uns ›in Gottes Hand‹, die uns trägt und nicht fallen läßt. Und nicht nur seine Existenz wird uns in solchem Erleben offenbar, auch was er ist, sein Wesen, wird in seinen letzten Ausstrahlungen sichtbar: die Kraft, die uns stützt, wo alle Menschenkräf-

³² PK 73.





te versagen, die uns neues Leben schenkt, wenn wir innerlich erstorben zu sein meinen, die unseren Willen stählt, wenn er zu erlahmen droht – diese Kraft gehört einem allmächtigen Wesen. Das Vertrauen, das uns einen Sinn unseres Lebens annehmen läßt, auch wo menschlicher Verstand ihn nicht zu enträtseln vermag, lehrt uns seine Weisheit kennen. Und die Zuversicht, daß dieser Sinn ein Heilssinn ist, daß alles, auch das Schwerste, letzten Endes doch unserem Heil dient, und ferner, daß dieses höchste Wesen sich unser noch erbarmt, wenn die Menschen uns aufgeben, daß es keine schlechthinnige Verworfenheit kennt, dies alles zeigt uns seine Allgüte.«³³

Dieses religiöse Erlebnis, das Edith Stein als ein von Gott geschenktes Erlebnis versteht, bleibt kein isoliertes »gutes Gefühl«, sondern setzt einen Veränderungsprozeß in Gang, der das Individuum zwar verwandelt, aber nicht vereinzelt, sondern auf Gott und die Gemeinschaft der Jesus-Nachfolger ausrichtet.

WIEDERGEURT UND VERWANDLUNG

Die Seele, so beschreibt Edith Stein diesen Wiedergeburtprozesse, lernt Gott »als den Liebenden« kennen und kann ihm daher vertrauen.³⁴ In diesem Vertrauen stellt sich dann das Erlebnis ein, mühelos durch eine »jenseitige Macht verwandelt« zu werden, wo zuvor eigene moralische Anstrengungen und Mühen der Selbstdisziplin gescheitert sind.³⁵ »Darum ist die Seele, die sich kraft ihrer Freiheit auf den Geist Gottes oder auf das Gnadenleben stützt, zu einer vollständigen Erneuerung und Umwandlung fähig.«³⁶ Die Individualität des Menschen bleibt in und nach der Wiedergeburt erhalten, sie wird allerdings klarer, schöner, ausstrahlender, mehr »sie selbst«.

Wenn die Seele sich für das göttliche Leben öffnet, »dann wird sie selbst und durch sie der Leib zum Bild des Sohnes Gottes geformt, und es gehen von ihr ›Ströme lebendigen Wassers‹ aus, die dahin wirken, das Angesicht der Erde aus dem Geist zu erneuern.«³⁷ Der

³³ Stein, Edith, *Einführung in die Philosophie (EPb)*, ESGA 8, eingel. u. bearb. v. Claudia Mariéle Wulf, Freiburg 2004, 171f. Herv. d. Verf.

³⁴ Stein, Edith, *Endliches und ewiges Sein (EES)*, ESGA 11/12, eingel. u. bearb. v. Andreas Uwe Müller, Freiburg 2006, 386.

³⁵ *IG* 194f.

³⁶ *EES* 375.

³⁷ *EES* 391.





Mensch gewinnt eine intensivere Gestaltungskraft. Zugleich erlangt der vom Heiligen Geist begabte Mensch eine größere Erkenntnis-kraft, er kann mehr sehen vom »eigentlich Gemeinten« der Wirklichkeit, vom Sinn von Sein, woraus eine stärkere – als die natürliche – Hoffnung erwächst: »Der Menscheng Geist, der vom göttlichen Geist durchdrungen und geleitet ist, erkennt im göttlichen Licht die Ur-gestalt der Schöpfung unter den entstellenden Hüllen und kann an ihrer Wiederherstellung [»dem neuen Himmel und der neuen Erde« (2 Petr 3, 13)] mitarbeiten.«³⁸ In ihrem letzten Werk *Kreuzeswissenschaft* (1942) bezeichnet Stein diese Begabung als die »heilige Sachlichkeit«. Es ist eine Erkenntnishaltung, die nicht den Dingen eigene Theorien und Erwartungen aufprägt, sondern die phänomenologische Haltung des sachgemäßen Empfangens und aktiven Hinnehmens: »die ur-sprüngliche innere Empfänglichkeit der aus dem Heiligen Geist wie-dergeborenen Seele; was an sie herantritt, das nimmt sie in der ange-messenen Weise und in der entsprechenden Tiefe auf; und es findet in ihr eine durch keine verkehrten Hemmungen und Erstarrungen be-hinderte, lebendige, bewegliche und formungsbereite Kraft, die sich durch das Aufgenommene leicht und freudig prägen und leiten läßt.«³⁹

Durch die göttliche Gabe des Heiligen Geistes wird der Mensch be-fähigt, sich für Gott und für andere hinzugeben.⁴⁰ Das Individuum löst sich weder von sich selbst, d.h. man wird nicht sich selbst ent-fremdet, auch wenn man verändert wird, noch isoliert das Wirken Gottes das Individuum von seinen Mitmenschen. »Die Hingabe an Gott ist zugleich Hingabe an das eigene gottgeliebte Selbst und die ganze Schöpfung, namentlich an alle gottgeeihten Geistwesen.«⁴¹ Denn aufgrund der Einigung mit Gott ist ein neues Zusammensein von Personen möglich, eine neue Art von Gemeinschaft, die ihr Vor-bild in der liebenden Hingabe der Dreieinigkeit hat.⁴² In einer vom Heiligen Geist erneuerten Ordensgemeinschaft oder Pfarrgemeinde, in der Menschen sich als wiedergeborene Christen verstehen, wäre eine Gemeinschaft möglich, in der sich keiner einsam fühlen müßte und jeder seine Gaben des Heiligen Geistes (geistliche, geistige und

³⁸ Ebd.

³⁹ *KW* 6.

⁴⁰ *EES* 385.

⁴¹ Ebd.

⁴² *EES* 390.





praktische)⁴³ »zur Auferbauung der Gemeinde« (1 Kor 14, 4f.) einbringen könnte.⁴⁴

WIEDER-GEBURT ODER VERSCHLIESSUNG –
EINE FRAGE DER MENSCHLICHEN FREIHEIT

Nicht nur seine Kraft, sondern sich selbst gibt Gott in der »Wiedergeburt des Geistes« als personales Wesen in der göttlichen Person des Heiligen Geistes. Gott ist der freien, ungeschuldeten Selbsthingabe fähig, da sein Wesen nach christlicher Offenbarung »Liebe« ist (1 Joh 4, 16b), d. h. absichtsloses Sich-Schenken. »Wenn Gott also sich selbst verschenkt, so ist es die Liebe, die sich verschenkt, und dann ist die Liebe selbst Person.«⁴⁵ Über den Heiligen Geist erhalten wir eine persönliche und gefühlsmäßig erlebbare Beziehung zu Gott, unserem Vater, und können Jesus Christus von Herzen authentisch als unseren Herrn und Erlöser bekennen und lieben. Der Heilige Geist wird von Jesus als »Tröster« bezeichnet (Joh 15, 26), d. h. durch ihn, die »geschaffene Gnade«, werden wir mit motivierenden Gefühlserlebnissen, z. B. Dankbarkeit, tiefem Frieden, Geborgenheit, d. h. »geschaffenen Gnaden«⁴⁶ versorgt, die uns die Nähe Gottes suchen und in ihr Kraft schöpfen lassen. Der Heilige Geist kann bewirken, daß sachliches Glaubenswissen »vom Kopf ins Herz rutscht« und uns neu motiviert, auch in ethischer Hinsicht.⁴⁷ »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist« (Röm 5,5).

⁴³ 1 Kor 12, 8–10. 28–31: 1. Mitteilung von Weisheit, 2. Vermittlung von Erkenntnis, 3. Glaubenskraft, 4. Krankheiten heilen, 5. Wunderkräfte, 6. Prophetisches Reden, 7. Unterscheidung der Geister, 8. Zungenrede und 9. deren Deutung, 10. Aposteldienst/Leitung. Röm 12, 6–8: 11. Dienen, 12. Lehren, 13. Trösten und Ermahnen, 14. Geben, 15. Barmherzigkeit üben. Eph 4, 7.11f.: 16. Evangelisation, 17. Hirtendienst. 1 Petr 4, 9–11: 18. Gastfreundschaft, 19. Verwaltung.

⁴⁴ Erlebbar ist diese Art von persönlicher tiefer Gemeinschaft, in der einer den »anderen höher achtet als sich selbst« (Phil 2, 3), in Erneuerungsbewegungen innerhalb der Großkirchen oder in Freikirchen. Übernatürliche Gaben, die Edith Stein anspricht: Sprachengebet, Prophetische Rede (*Geistliche Texte* II, ESGA 20 (kurz: *GT* II), eingel. u. bearb. v. Sophie Binggeli, Amata Neyer u. Ulrich Dobhan, Freiburg 2008, 20f.), Gabe der Unterscheidung (*GT* II 114–17). Stein bemerkt, daß letztere nicht zu den traditionellen »sieben Gaben des Hl. Geistes« (Jes 11, 1–2) gehört, übersieht leider die Zugehörigkeit zur Gabenaufzählung in 1 Kor 12, 10.

⁴⁵ *GT* II 20.

⁴⁶ Senn, 67.

⁴⁷ Gefühle werden in Edith Steins Personlehre hoch geschätzt, da sie nicht nur aus emo-





Dieser Selbst-Hingabe Gottes steht die Selbstbehauptung des Menschen gegenüber, der sich gegen Gott verschließt.⁴⁸ »[...] ein überzeugter Atheist wird in einem religiösen Erlebnis der Existenz Gottes inne. Dem Glauben kann er sich nicht entziehen. Aber er stellt sich nicht auf seinen Boden, er läßt ihn nicht in sich wirksam werden, er bleibt unbeirrt bei seiner ›wissenschaftlichen Weltanschauung‹, die durch den unmodifizierten Glauben über den Haufen geworfen würde.«⁴⁹ Gott »bleibt höflich«, seine Hingabe *erzwingt nicht*, sondern *erfragt* beim Menschen eine Öffnung und Wieder-Hingabe. Der Mensch ist sowohl gegenüber dem menschlichen als auch gegenüber dem göttlichen anderen frei, sich zu öffnen oder zu verschließen.⁵⁰ Umgekehrt hält Edith Stein auch an der *Unverfügbarkeit* der Gegenliebe einer anderen menschlichen und der göttlichen Person fest⁵¹: »Ich kann mich nach religiösem Glauben sehnen, mich darum bemühen mit allen Kräften, und er braucht mir doch nicht zuteil zu werden. [...] Ich bin also in dieser Hinsicht nicht frei.«⁵² Die menschliche Seele kann sich Gott noch so sehr anbieten, sie muß von ihm nicht zwangsläufig angenommen werden, Gott ist – aufgrund seines Wesens der Liebe – der »absolut Freie«.⁵³ Umgekehrt ist auch das Ich frei, da »Gottes Freiheit, die wir Allmacht nennen, an der menschlichen Freiheit eine Grenze findet«.⁵⁴ Daher liegt hier kein einseitiger Prozeß vor, sondern: »Die Wiedergeburt vollzieht sich durch ein Zusammenwirken Gottes und des Menschen.«⁵⁵

Auch im »neuen Leben« nach der Wiedergeburt, schränkt Edith Stein ein, sind für die Tätigkeit des Heiligen Geistes in uns »Hindernisse möglich«, »weil die Gnade nicht mechanisch im Menschen wirkt, sondern sein beständiges freies Mitwirken verlangt. Schon sich beständig für das Einströmen der Gnade offen zu halten, ist Sache der

tionalen, sondern auch aus rationalen Elementen zusammengesetzt sind. Vgl. Stein, Edith, *Zum Problem der Einfühlung (PE)*, ESGA 5, eingel. u. bearb. v. Antonia Sonderrmann, Freiburg 2008, 66f. Vgl. Beckmann, Beate, *Phänomenologie des religiösen Erlebnisses*, Würzburg 2003, 196ff.

⁴⁸ *EES* 384.

⁴⁹ *PK* 43f.

⁵⁰ *IG* 193, 226f.

⁵¹ *PK* 62, 73.

⁵² *PK* 43.

⁵³ *GT II* 19.

⁵⁴ *NFG* 158.

⁵⁵ *WIM* 127.





Freiheit. Wer nicht die Grundeinstellung hat, Gott in sich walten zu lassen, wer nicht im Gebet Gottes Gegenwart sucht, sondern im rein natürlichen Leben befangen bleibt, in dem stehen starke Wälle dem Gnadenstrom entgegen, auch wenn er sich nicht durch Unglauben oder andere schwere Sünde von Gott lossagt und damit von der Gnade ganz abschneidet. Die Gnade gibt sich sodann kund in inneren (evtl. auch äußeren) Anregungen zu bestimmten Akten – Liebeswerken, asketischen Übungen, Berufsentscheidungen –, denen entsprochen werden muß; folgt der Mensch diesen Anregungen kraft seiner Freiheit, so kommt ihm die Gnade des Beistands zu Hilfe, um das Unternommene zu vollbringen, und zugleich erfährt er eine allgemeine Gnadenstärkung.«⁵⁶

EDITH STEIN KOMMT AN

Im Sommer 1921 endete für Edith Stein die spirituelle Suche, als sie die Lebensbeschreibung der Teresa von Ávila (1515–1582) las. Sie hatte das Buch als Abschiedsgeschenk von Anne Reinach in Göttingen erhalten und las es nun in Bergzabern bei ihrer Freundin, der Philosophin Hedwig Conrad-Martius, in einer Nacht durch. In dieser Nacht konnte sie endlich ihre Vorbehalte loslassen und den Eintritt in die Kirche und ein Leben in Ehelosigkeit beschließen: Sie wollte Christin, Katholikin und Karmelitin werden. Am 1.1.1922 ließ sie sich im Alter von 30 Jahren taufen; Patin wurde Hedwig Conrad-Martius, für die Edith Stein eine Sondererlaubnis vom Bischof benötigte, da sie einer pfingstlerisch-evangelischen Freikirche angehörte.⁵⁷ Den Eintritt in den Karmel schob Edith Stein noch auf, um ihre jüdische Mutter nicht allzusehr vor den Kopf zu stoßen.⁵⁸ Die für Intellektuelle akzeptiertere Konfession wäre eigentlich die protestantische gewesen; doch darin hätte sie den geliebten lateinischen Ritus vermisst, auch wenn man ihr diese Konversion »leichter verziehen« hätte.⁵⁹ Die Taufe war wie erwartet ein schwerer Schlag für ihre Mutter

⁵⁶ *WIM* 135f.

⁵⁷ Avé-Lallemant, Eberhard, »Edith Stein und Hedwig Conrad-Martius – Begegnung in Leben und Werk«, in: Beckmann, Beate / Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara, *Edith Stein. Texte – Bezüge – Dokumente*, Würzburg 2003, 55–78, 60.

⁵⁸ Vgl. auch *BRI*, Br. 78 (15.10.1921).

⁵⁹ Müller / Neyer, 147.





und den großen Teil der Familie.⁶⁰ Für Edith Stein allerdings war es ein Ankommen bei Christus und im Raum der kirchlich-liturgischen Geborgenheit, wie sie selbst schreibt.⁶¹

Später zeigte sich ein besonderer Bezug zur göttlichen Person des Heiligen Geistes in Edith Steins Pfingstnovene⁶², in der der Heilige Geist als Liebe, Leben, Licht und Kraft metaphorisch angebetet wird. Auch in einer Meditation zu Pfingsten⁶³, einer Übersetzung des Pfingsthymnus »Veni Sancte Spiritus«⁶⁴ und einem Gedicht über Maria als »Braut des Heiligen Geistes« widmete sie sich der vernachlässigten göttlichen Person: »Du milder Geist, der alles Gute schafft, / Du meiner Seele Frieden, Licht und Kraft, / Der Ew'gen Liebe Allgewalt, / O zeig' Dich mir in sichtbarer Gestalt. / [...] Als Braut ist sie [Maria] Dir verbunden – / O milder Geist, ich habe Dich gefunden: / Du offenbarst mir Deiner Gottheit Licht / Hell-leuchtend in Marias Angesicht.«⁶⁵

EDITH STEINS PROPHETISCHE DIMENSION

Unter den neutestamentlichen Gaben des Heiligen Geistes⁶⁶ findet sich auch die Gabe »prophetisch zu reden«, die sich in Edith Steins Leben zeigt. Ihr Dienst als prophetische »Verkünderin von Gottes Willen«⁶⁷ zeigte sich deutlich darin, wie sie den Papst Pius XI. in ihrem Brief von Anfang April 1933 auf die geistliche Analyse der poli-

⁶⁰ Vgl. die Erinnerungen von Edith Steins Nichte: Batzdorff, Susanne M., *Edith Stein – meine Tante. Das jüdische Erbe einer katholischen Heiligen*, Würzburg 2000.

⁶¹ *Selbstbildnis in Briefen I (SBB I)*, ESGA 2, eingel. u. bearb. v. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz u. Amata Neyer, Freiburg 2000, Br. 45 (13.9.1925) an Fritz Kaufmann.

⁶² *GT II*, 39ff. (16.5.1937).

⁶³ »Pfingstsonntag – Die Person des Hl. Geistes«, *GT II*, 19f. (Notizen vom 9.6.1935).

⁶⁴ »Sequenz – Veni Sancte Spiritus«, *GT II*, 345f.

⁶⁵ *GT II*, 207f. (24.5.1942). Weitere Stellen: »Das Gebet der Kirche (1936)«, in: *Geistliche Texte (GT) I*, ESGA 19, eingel. u. bearb. v. Ulrich Dobhan, Freiburg 2009, 44–58; »Fronleichnamfest«, *GT II*, 20f.; »Pfingstvorbereitung«, *GT II*, 75; »Exerzienschluß 11.9.1941«, *GT II*, 96f.; »Verborgenes Leben und Epiphanie«, *GT II*, 123–127; »Pfingsthymnus zur Matutin«, *GT II*, 290f.; »Offizium und Sequenz zu Pfingsten – Veni Creator Spiritus«, *GT II*, 341f.

⁶⁶ Siehe Anm. 42.

⁶⁷ *F 77*. Vgl. Beckmann-Zöller, Beate, »Edith Stein als ›Prophetin‹ und Mahnerin der Päpste Pius XI. und Pius XII. und die Bedeutung der Versöhnung mit dem Judentum für die Einheit der Kirche«, *Edith Stein Jahrbuch* 17, 2011, 18–42.





tischen Lage hinwies, aber auch darin, wie sie zum Thema »Mann und Frau« Stellung bezog.⁶⁸

Nicht nur in ihren Werken, sondern auch in ihrer geistigen Gestalt finden sich prophetische Züge, in denen wir Antworten für heutige Fragestellungen finden können: 1. Die Frage nach der Beziehung zwischen Judentum und Christentum: Durch ihre jüdischen Wurzeln und ihre Bekehrung zum christlichen Glauben katholischen Bekenntnisses wird Edith Stein von Christen eine Brückenfunktion den »älteren Brüdern«⁶⁹, den Juden gegenüber zugeschrieben. Umgekehrt wird sie selbstverständlich sachgemäß als vom jüdischen Glauben Abgefallene betrachtet. Edith Stein hatte aber 1933 – wie sie schreibt – »plötzlich eine neue Sicht« auf die Vorgänge der Judendiskriminierung gewonnen, die neue Erkenntniskraft im Heiligen Geist, von der oben schon die Rede war: »Ich hatte ja schon vorher von scharfen Maßnahmen gegen die Juden gehört. Aber jetzt ging mir auf einmal ein Licht auf, daß Gott wieder einmal schwer Seine Hand auf Sein Volk gelegt habe und daß das Schicksal dieses Volkes auch das meine war.«⁷⁰ Diese geist-geführte Vorahnung begleitete sie und bestimmte ihre Handlungen: ihren Ordenseintritt im Herbst 1933, die Flucht von Köln nach Echt 1938. Letztlich ist auch ihre innere Zustimmung zu ihrem Tod in Auschwitz im Gesamtzusammenhang ihres Lebens zu verstehen, sich Gott und den Menschen hingeben zu wollen. 2. Die Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Vernunft: Kennzeichnend für Edith Stein war auch, daß sie es verstand, Glauben und Denken in Einklang zu halten. Sie war erst dann bereit, etwas zu glauben, wenn es für sie verstandesmäßig einsichtig war, auch wenn diese Wahrheit ihren Verstand naturgemäß überstieg. Andererseits erfuhr sie auch, wo die Grenzen ihrer Verstandeskraft lagen: Sie konnte nicht einfach »glauben«, sie mußte sich diese Herzenstätigkeit »schenken lassen«; erst als sie sich für innere Gotteserfahrungen – für den Heiligen Geist als der »Kraft aus der Höhe« – öffnete, konnte sie

⁶⁸ Vgl. Beckmann-Zöller, Beate, »Spiritualität der intellektuellen Frau im Leben und Werk von Edith Stein«, in: *IKZ Communio*, 32. Jg, Heft 6, 2003, S. 586–600.

⁶⁹ »Die jüdische Religion liegt nicht »außerhalb« von uns, sondern in gewisser Weise »innerhalb« unserer eigenen Religion. Mit dem Judentum haben wir eine Beziehung, wie wir sie mit keiner anderen Religion haben. Ihr seid unsere innig geliebten Brüder, und in gewisser Weise könnte gesagt werden, daß ihr unsere älteren Brüder seid.« *Information Service*, Sekretariat zur Förderung Christlicher Einheit, 60/I-II (1986), 27.

⁷⁰ *LJF* 346.





den persönlichen Schritt in den christlichen Glauben und den öffentlichen Eintritt in die Kirche wagen.

SCHLUSSGEDANKEN

In der spirituellen Praxis des katholischen Glaubens standen damals und stehen heute die Person des Heiligen Geistes, die Erlebnisdimension seiner Erfahrung in der Wiedergeburt und seine Gaben – trotz des klaren biblischen Zeugnisses⁷¹ – eher im Hintergrund⁷². Nach dem Vorbild Edith Steins können wir heute seine Kraft, sein Wirken der Geborgenheit und der seelischen Wandlung neu entdecken. Er ist es, der uns sprachfähig macht, um »Rechenschaft von unserer Hoffnung« (1 Petr 3, 15) geben zu können.⁷³ »Zeugnis geben«, sich zu Gott bekennen ist die Übersetzung für »Martyrium« (griech.), das heute in unserer Gesellschaft eher aus »kleinen Toden« besteht, die in unserer glaubenslosen Gesellschaft zu sterben sind, wenn wir uns zu Jesus Christus bekennen.⁷⁴ Gelegenheiten zum Bekennen des Glaubens ergeben sich in vielen Situationen. Z. B. werden in unseren Schulen immer öfter Kreuze abgehängt, ein Anlaß zum Bekenntnis. Wir können mit Hilfe des Heiligen Geistes, der uns »eingeben wird, was wir sagen müssen« (Lk 12, 12), neu bezeugen lernen, warum uns der Erlösungstod Jesu so bedeutsam ist und für uns persönlich tatsächlich Hoffnung bedeutet, gerade in unserem persönlichen Scheitern, Schuldigwerden und Ausbrennen.

Edith Stein, die den Ordensnamen »vom Kreuz Gesegnete« (Benedicta a Cruce) wählte, kann uns Vorbild sein: uns dem Heiligen Geist

⁷¹ Die Gaben des Heiligen Geistes verschwanden bis auf wenige Ausnahmen nach der Gründungsphase der Kirche, wurden theologisch in der Westkirche schmählich vernachlässigt (Senn, 57ff.), bis sie im 20. Jh durch die Pfingstbewegung und seit den späten 1960er Jahren durch die »Charismatische Bewegung« innerhalb der evangelischen, katholischen und orthodoxen Kirche und von den messianischen Juden neu entdeckt wurden. Vgl. Hocken, Peter, *Die Strategie des Heiligen Geistes?* Ravensburg 1996. Lobkowicz, Marie-Sophie (Hg.), *Hl. Geistgewirkt. Hl. Geistbewegt. Die Charismatische und die messianische Bewegung*, Hamburg 2010.

⁷² Senn, 28–32.

⁷³ Wie man heute vom Erlöstsein durch Jesus »Zeugnis gibt«, wird in modernen Glaubenskursen aufgegriffen: »Alpha«-Kurs, »Wege erwachsenen Glaubens«, »Cursillo« usw.

⁷⁴ Vgl. dazu Püttmann, Andreas, *Gesellschaft ohne Gott. Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands*, Asslar / München 2010.





zu öffnen, unser Leben Jesus Christus hinzugeben, uns neu gebären, bergen und verändern zu lassen, neu für ein Leben in Gemeinschaft mit anderen fähig zu werden, uns zum Gekreuzigten als dem Auferstandenen zu bekennen und überhaupt ein Leben in Fülle zu erleben. Und so möchte ich mit dem oben erwähnten Gebet Edith Steins zum Heiligen Geist schließen: »Komm Heiliger Geist, herab zu mir, erleuchte mich, ich folge dir. Amen«

SIGLEN

- Beiträge Stein, Edith, *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften*, ESGA 6, eingel. und bearb. v. Beate Beckmann-Zöllner, Freiburg 2010
- BRI Stein, Edith, *Selbstbildnis in Briefen III. Briefe an Roman Ingarden*, ESGA 4, eingel. u. bearb. v. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Amata Neyer u. Eberhard Avé-Lallemant, Freiburg 2001
- EES Stein, Edith, *Endliches und ewiges Sein*, ESGA 11/12, eingel. u. bearb. v. Andreas Uwe Müller, Freiburg 2006
- EPh Stein, Edith, *Einführung in die Philosophie*, ESGA 8, eingel. u. bearb. v. Claudia Mariéle Wulf, Freiburg 2004
- ESGA Edith-Stein-Gesamtausgabe, Freiburg 2000ff.
- ESGD Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V.
- F Stein, Edith, *Die Frau. Fragestellungen und Reflexionen*, ESGA 13, eingel. u. bearb. v. Sophie Binggeli, Freiburg 2000
- GT I Stein, Edith, *Geistliche Texte I*, ESGA 19, eingel. u. bearb. v. Ulrich Dobhan, Freiburg 2009
- GT II Stein, Edith, *Geistliche Texte II*, ESGA 20, eingel. u. bearb. v. Sophie Binggeli, Amata Neyer u. Ulrich Dobhan, Freiburg 2008
- IG Stein, Edith, »Individuum und Gemeinschaft«, in: *Beiträge*, S. 110–262
- IKZ Communio – Internationale Katholische Zeitschrift Communio



- KW Stein, Edith, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, ESGA 18, eingel. u. bearb. v. Ulrich Dobhan, Freiburg 2003
- LJF Stein, Edith, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Schriften*, ESGA 1, eingel. u. bearb. v. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz u. Amata Neyer, Freiburg 2002
- Müller/Neyer Müller, Andreas Uwe / Neyer, Maria Amata, *Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau*, Düsseldorf 1998
- NFG Stein, Edith, »Natur, Freiheit und Gnade«, in: Dies., *Welt und Person*, ESW VI, Freiburg i. Br. 1962 (demnächst ESGA 9)
- PE Stein, Edith, *Zum Problem der Einfühlung*, ESGA 5, eingel. u. bearb. v. Antonia Sondermann, Freiburg 2008
- PK Stein, Edith, »Psychische Kausalität«, in: Beiträge, ESGA 6, Freiburg 2010, 3–109
- SBBI Stein, Edith, *Selbstbildnis in Briefen I*, ESGA 2, eingel. u. bearb. v. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz u. Amata Neyer, Freiburg 2000
- Senn Senn, Felix, *Der Geist, die Hoffnung und die Kirche. Pneumatologie, Eschatologie, Ekklesiologie*, Zürich 2009
- WIM Stein, Edith, *Was ist der Mensch? Theologische Anthropologie*, ESGA 15, eingel. u. bearb. v. Beate Beckmann-Zöller, Freiburg 2005